

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)

92 (21.4.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260365)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Zeitung) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. evtl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 92.

Bant, Mittwoch den 21. April 1897.

11. Jahrgang.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Eingang des Vereinsgesetzes im preussischen Abgeordnetenhaus wird, wie die freisinnige „Post“ hört, schon dieser Tage erwartet, so daß die Vorlage noch während der Ferien den Abgeordneten zugestellt werden und die erste Lesung unmittelbar nach Ostern stattfinden kann.

Bismarck und der Bundesrath. Der Bundesrath hat, da er unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt, was dem parlamentarischen Wesen völlig widerspricht, für das große Publikum etwas Geheimnißvolles an sich. Ueber das Wesen dieser Körperschaft kann man nun Wändes aus dem Munde von Bismarck, Fürst Bismarck und der Bundesrath“ erfahren, von dem der zweite Band, die Jahre 1868—1873 umfassend, soeben bei der Deutschen Verlagsgesellschaft erschienen ist. In dem Abschnitt, der von der zweiten Session des Bundesraths des Deutschen Reiches (vom 9. März 1872 bis 10. Februar 1873) handelt, berichtet Bismarck auch „über die Art, wie Bismarck über die Stellung eines Bevollmächtigten zum Bundesrath und die Zusammenkunft desselben dachte“. Der Fürst äußerte sich auf der parlamentarischen Scenarie vom 20. April 1872 dem verstorbenen Lübeckischen Reichstagsabgeordneten Widmann gegenüber: „Es ist doch angenehm, mein jedesmaligen Zusammenzutreffen des Reichstages wieder alte Bekannte zu sehen; man hat dabei noch den Northel, aus Norden und Süden, von allen Seiten die verschiedenen Stimmungen und Wünsche immer frisch und neu kennen zu lernen. Das sollte eigentlich auch der Bundesrath leisten, aber der Northel geht bei seiner gegenwärtigen Zusammenfassung verloren. Ich halte es für einen großen Vorzug unserer Verfassung, daß das Reich aus sehr verschiedenen Staaten, großen und kleinen, besteht; der Bundesrath sollte nun die demnach verschiedenen Wünsche und Bestrebungen als ein Substrat des ganzen Reiches in einem Gesamtbilde zum Ausdruck bringen. Ich vermisse aber schmerzlich, daß die kleinen Staaten und ihre Vertreter dies nicht zu erkennen scheinen oder sich nicht offen auszusprechen wagen. Ich möchte in der That mehr Opposition haben und empfinde diese Zurückhaltung als einen Mangel an Vertrauen in meine christlichen Absichten. Es ist eigentlich ein Unglück, daß Preußen 1866 so groß geworden ist, und ich für meinen Theil hätte sehr gern Hannover, Sachsen und Kaffau als souveräne Staaten erhalten gesehen. Aber es ging leider nicht. Die Dynastien waren ja ganz verkommen,

sie waren nicht mehr in der Lage, ihre Stellung und ihre Aufgaben zu verstehen. Die Thorheit ging so weit, daß sie die Menschen eintheilten in Männer, Weiber und Fürsten. Es hieß Anfangs nach dem Frieden, der Kaiser habe die Absicht, mich mit einer ansehnlichen Dotation zu begnadigen und mich zum Herzog von Lauenburg zu machen. Ich hätte das sehr gern gesehen und mich sehr gefreut, ein Stück souveränen Bodens unter meinen Füßen zu haben. Ich würde dann ganz anders agiert sein, wenn ich als solcher Mitglied des Bundesraths gewesen wäre. Im Bundesrath müßte wie im Hause der englischen Lords eine viel rüchlicherere und feilere Haltung der Einzelregierungen der Bundesregierung gegenüber sich geltend machen. Aber jetzt sitzen alle gekrümmte Bureaucraten darin, die immer erst hören wollen, wie die großen und mächtigen Staaten über die Sache denken. Warum konnte nicht zum Beispiel der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt ebenso oppositionell auftreten wie ein englischer Lord? Aber er fürchtet, wenn er zum Geburtstag des Kaisers oder zur Parade hierher kommt, von dem ihm unfreundlich Gesicht zu sehen. Was kann ihn das viel kümmern? Ich würde mich außerdem gern verpflichten und Alles dazu thun, daß mein gnädiger Herr von solchen Dingen, die im Bundesrath vorgehen, nichts erführe. — Wir wäre es ganz recht, wenn in den Bundesrath demokratische Kräfte gewählt würden, die, ohne Rücksicht auf Preußen zu nehmen, ihre Ansichten scharf und rüchellos ausprägen. Aus solchen Kämpfe würde sich der große Vorzug, den nach meiner Ansicht unsere Verfassung hat, erst recht herausstellen, aber bei den Herren, wie sie jetzt sind, ist darauf nicht zu rechnen. Nun, mit der Zeit wird sich das auch wohl noch machen.“ — Es hat sich gemacht, allerdings etwas anders. Am Ende der feierlichen Jahre übertrug Bismarck eine Praxis, die der einige Jahre zuvor von ihm entwickelten Theorie schmartztrads zum Verlaufe, indem sie die rüchteste Unterdrückung jeder Opposition bewachte. Kamenlich die Kleinen der Kleinen, die Handfläche, erübhren es bei der Würdigung „Aesoms“, wie ungnädig Fürst Bismarck jede Opposition ausnahm, die seinen Plänen im Bundesrath gemacht wurde. Und die Opponenten waren doch weit davon entfernt, „demokratische Kräfte“ zu sein!

Gegen den Criminalkommissar v. Tausch, sowie den Schriftsteller v. Lühow ist nunmehr Anklage erhoben worden. Dieselbe umfaßt 133 Seiten und schon dieser Umfang zeigt,

daß der am 24. Mai und die folgenden Tage sich abspielende Prozeß wieder von hervorragendem Interesse sein wird. Den Geschworenen werden zwei an sich selbständige Strafsachen vorgelegt, die aber miteinander verbunden worden sind: die eine betrifft sich „Tausch“ und betrifft diesen vorgeworbenen Meineid, die andere wird „v. Lühow und Genossen“ genannt und bezieht sich auf die Unfugendfälschung, begangen durch unbesetzte Ausstellungen von Cuittungen unter dem Namen des Herrn Kufatsch. Ursprünglich war bezüglich dieser That die Unterzuchung gegen v. Tausch wegen Anstiftung geführt worden, dieser Gesichtspunkt ist jedoch fallen gelassen und die Anklage nun wegen Verbrechen im Amte erhoben worden. Es wird hierbei doch unterstellt, daß v. Tausch, obwohl er gewußt hat, daß v. Lühow mit der falschen Unterschrift eine strafbare Handlung begeht, die Verfolgung der letzteren doch unterlassen hat. Die Anklage wird vor dem Schwurgericht durch den Oberstaatsanwalt Dreßler und den Staatsanwalt Dr. Eger vertreten werden. Von der Anklagebehörde werden etwa 50 Zeugen vorgeladen werden, darunter wieder Hr. v. Marschall, fobann der Polizeipräsident v. Windheim und andere hervorragende Persönlichkeiten, von denen ein Theil schon im Prozeß Ledert-Lühow mitgewirkt hat. Man nimmt an, daß die Verhandlung des Prozeßes eine ganze Woche ausfüllen wird.

Die beiden verhafteten Anarchisten Landauer und Spöhr sind nach dem Untersuchungsgefängnisse in Moabit überführt worden und haben bereits die erste Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter erleidet gehabt. Die Verhafteten werden befristigt, bei ihrer Auslage im Prozeß Stöckemann und ihren Mittheilungen über die von dem verstorbenen Denkman an Spöhr gerichtete Postkarte einen Meineid geleistet zu haben. Sie sind am Donnerstag aus der Haft entlassen worden.

Verhaftung! Wegen Erpressung eines Gehaltsschusses unter Anwendung von Gewaltmaßregeln war im vergangenen Jahre der fehrere Gemeindevorsteher Valentin Sefalla in Suborn, Kreis Ratibor, von der Strafkammer im Moskauer zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt worden. Sefalla hatte, wie feinerzeit berichtet, in Gemeinshaft mit dem Ortsbedienten einen des Diebstahls verdächtigen Schuhmacher nach dem Amtsbureau geführt und bei dem Verhöre denselben dadurch zum Geständnisse zu bringen gezwungen, daß er ihm u. A. kleine Polshöhe gewolliam zwischen die Finger steck. Die von

dem Verurtheilten feinerzeit eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden. Nunmehr ist infolge eines Obdangefußes die einjährige Zuchthausstrafe in einen Monat Festungshaft umgewandelt worden!

Verkehrsminister. Dem „Bormärts“ wird aus Hamburg geschrieben: Die Bedingungen, welche die Vereine Raffin, Erwerbsgesellschaften den Äerzten stellen, werden immer unumänder. Den Gesichtspunkt aller Arierbetungen, welche seit langer Zeit den deutschen Äerzten unterbreitet werden, erreicht dasjenige einiger Hamburger Gesellschaften. In vielen medizinischen Blättern stand dieser Tage die Annonce einer nur mit Ghriffe bezeichneten Firma, die sich als sehr wohl aus ihrer Anonymität herauszutreten hütet, monach für eine asiatische Dampfmaschine Schiffsfahrte gegen freie Station und Getränkeentschädigung gesucht werden. Also keinen Pfennig Gehalt bei einer Stellung, die zwar an sich nicht immer viel Arbeit erfordert, aber doch das Leben auf's Spiel legt und im Hebrigen mit nicht unerheblichen Nebenausgaben, wie der für Uniform u. c. verknüpft ist. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Äerzte derartigen unverschämten Arierbetungen fatter Selbstproben aus's Ghriffe entgegenzäten. — Wie Vorstehendes zeigt, gilt heute erst recht, was Marx und Engels vor fünfzig Jahren im „Kommunistischen Manifest“ geschrieben: Die Bourgeoisie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Posten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.

Der gothische Landtag hat den sozialdemokratischen Antrag auf Anstellung eines eigenen Fabrikrechtsperit angenommen, und zwar beschließen diese einstimmig. Die Regierung erklärte, daß sie dem Antrage sumbarisch gegenüberstehe. So rasch ändern sich die Meinungen. Als vor zwei Jahren Genosse Hof den gleichen Antrag stellte, fand er nur wenig Gehör und Unterstützung, und jetzt sind Regierung und Landtag der Meinung, daß die Forderung eine gerechte sei. Daß es nicht ohne harten Meinungskampf abging, liegt auf der Hand und die Geister plätzen gehörig auf einander. Ueberall ist es der Sozialismus, das Schmerzenskind der bürgerlichen Parteien, der im Landtage umgeht. Besonders war es der Bericht des Genossen Joos, welcher in sachlicher und gründlicher Form die Notwendigkeit der Arbeiterjugendvereine und deren strenge Durchführung betonte, welcher die Herren Abgeordneten in Erregung brachte. Aber man räsonnierte nur über die Form des Berichts, eine Wiederlegung der Gründe in dem Bericht erpar-

Die Rückkehr von Mekka.

Wieder aus dem orientalischen Ostindien von P. Kauerl. (Schluß, vorherige Seite.)

Ich tänfelte mich nicht in meinem Nebenbuhler; als es ihm bewußt wurde, daß er Beatrice liebte, verließ er mein Haus. Nie bin ich ihm wieder begegnet.

Nach Bertiers Arieie mieden Beatrice und ich jedes Zusammenreffen. Beatrice waren darüber vergangen, als sie mich aufsuchte. Sie war sehr bleich, aber mit feister Stimme sprach sie: Mein Freund, so wie bisher gehen die Dinge zwischen uns nicht weiter. Eine Ehe ohne Liebe ist ein Schmach; ich würde Dich betrügen und nichtswürdig verfallen, wenn ich Dir Liebe heuchelte. Seitdem Bertier uns verlassen hat, weiß ich, daß ich nur ihn unter allen Männern angedehnen könnte; obgleich ich glaube, daß ich ihm zu gering bin, daß er mich vielleicht sogar verachtet, trotz der Nachsicht, welche er mir bei seinem Hiesigen Betreiben hat. — So sieht es in mir aus, ich lösch sie, und daraus, Alimantur, müssen wir uns trennen.

Am folgenden Tage reiste sie nach Rom zu ihren Angehörigen zurück. Die Zeit gedemüthigt und innerlich zertrüßert ich jurädlich, das kann ich mir einmal andeuten. Möchte ich mich doch fragen, daß dieser Bund für das Leben mit einer reinen, edlen Frau täglich Gebet war an mir selbst. Unsere Ehe ging nicht zu Grunde in dem alltäglichen Schmutz, in der üblichen Gemeinheit der Untreue, sondern ausschließlich an meiner eigenen, geistigen Unzulänglichkeit. Sie war eben mit fünfzigjährigen Jahren ein vollreifes Weib, während ich in dem

gleichen Alter erst zum Manne, zum wirklichen Menschen heranreife. In jedem Falle mußte also die Trennung früher oder später wie etwas Unvermeidbares an uns heranreifen.

Das Alles sah ich damals nur zur Hälfte ein; später erst erkannte ich aan, daß das Weib das Recht, ja die heilige Pflicht hat, unter gewissen Umständen dem Gatten zu lazen; Ich liebe Dich nicht, ich liebe einen Andern, — also trennen wir uns! — Ein Recht, das natürlich auf Gegenseitigkeit beruht und beruhen muß.

Einige Jahre nachdem Beatrice mich verlassen hatte, war die Liebe zu ihr in mir erloschen. Dafür widmete ich ihr eine unbegrenzte Hochachtung, und lange Jahre kam mir auch nicht der Gedanke, mich von Neuen zu vermählen, da keine der Frauen, denen ich in jener Zeit begegnete, auch nur annähernd einen Vergleich mit der Italienerin angedehalten hätte.

Mit allem Eifer gab ich mich nun ersten Studien hin und fand darin, besonders in der Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen Angelegenheiten, eine hohe, reine Befriedigung; weitgehende Reisetpläne brachte ich zur Ausführung, ich besuchte die Hauptstädte aller kultivierten Länder, bereiste alle Erdtheile und wiederholte jahrelang lebte ich in der Schweiz, in Deutschland, Osterreich, Frankreich und England; am härtesten jedoch soz es mich wieder nach Paris, wo ich fast ein Jahrzehnt meines Lebens verbrachte. Ich sagte, daß ich nicht schwächer, nicht schlechter wurde; die Zeit hatte mich zum Vollmännchen gereift.

Um nicht unter meinen Freunden aufzufallen, hatte ich die wekländische, unbehagliche und unschöne Tracht angenommen. Ich schloß mich der Sozialisten an, besuchte ihre Versammlungen und sprach in Paris oft in denselben; auch schätzte sie mich über Verdienst hoch, obwohl sie nicht wußten, daß gewisse vornehmliche Beiträge für ihre Kassen von mir herührten. Sie hielten mich für nicht unwürdig, aber Niemand unter ihnen wußte, daß ich reich war.

Unter den jüngeren Leuten, die sich mir enthußlich angeschlossen hatten, befand sich nun ein gewisser Constant Meru; ich lernte ihn jetzt vor mehr als fünf Jahren kennen. Er war der Sohn eines Kommisars, dem in den blutigen Monaten des Jahres 1871 auf einer der letzten Pariser Barrikaden das Herz von den Kugeln der Pariserer gerissen wurde, als er die rothe Fahne trotz der verloreren Strafgeschloß noch hochhelt und mit wenigen Todesangriffen verteidigte.

Constant war Wilbauer; ich sah bald, daß er nicht nur talentvoll war, sondern daß er auch das Zeug hatte, einmal ein tüchtiger Mensch, ein wirklicher Charakter zu werden. Deshalb verfolgte ich mit dem einundzwanzigjährigen Wilbauer wie mit einem jüngeren Bruder; stets freute ich mich aufrichtig, ihn zu sehen. Wir wohnten beide in der Rue de Rivoli, und immer war er es, der mich zu unseren gemeinsamen Gängen abholte; ich betrat seine Wohnung erst, als er mich längere Zeit nicht mehr aufgefunden hatte, und ich erfuhr, daß er ebenfalls erkrankt sei.

Als ich die Klingel zu seiner Behausung in

der vierten Etage soz, öffnete mir eine junge Dame, die Schwester Constant's. Nachdem ich die Ursache meines Kommens mitgetheilt hatte, daß sie mich einzulassen. Das kleine Zimmer zeigte eine sehr einfache, aber höchst geschmackvolle und harmonische Einrichtung; dem entsprechend war die Kleidung der Pariserin. Die junge Bismarierin warf einen Blick in das Zimmer des Kranken, dann soz sie die Thür leise zu und erklärte: Es ist unmöglich, daß Sie ihn jetzt sprechen, er schläft so laut. Aber bitte, nehmen Sie Platz und gestatten Sie, daß ich Sie an Stelle Constant's ein wenig unterhalte.

Sie sprach zu mir mit der ganzen Unbefangtheit einer reinen Seele und der Sicherheit der hochgebildeten Weisheit. Sie brachte mir sofort volles Vertrauen entgegen, da Constant schon lange von mir zu ihr mit Hochachtung, ja, mit unbegrenzter Bewunderung — wie sie erlösend hervorob — gesprochen hatte.

Nach kurzem Verweilen verabschiedete ich mich. Sie drückte mir herzlich die Hand, und ich hielt ihr Händchen einige Augenblicke zwischen meinen fest umschlingenden Fingern gefangen. Ihr soelenvolles Auge blickte wie Verzeihung ditzend zu mir auf und sie äußerte gewissermaßen erklärend: Mein Herr, Sie sind der Freund meines Bruders, auch sind wir Parteigenossen, da durfte ich Ihnen schon die Hand zuerst reichen, um Ihnen für Ihren Besuch zu danken. In dem Bewußtsein aber, daß damit ich Pandorra doch nicht eine ausreichende Erklärung gefunden hatte, eröthete sie über und über, und wir schieden Beide in einiger Entfernung von einander. (Fortsetzung folgt.)

ten sich die Herren. Mit der Thätigkeit resp. Unthätigkeit des Fabrikinspektors rechnen unsere Genossen gründlich ab und brachten die Genossen Hilbrant, Schreiber, Hoff und Demmer Beweise zur Stelle, welche die jetzige Mangelhaftigkeit der Fabrikinspektion bestätigten.

Zehn Wochen lang müssen wegen des Todes ihres höchsten Oberherrn nach obrigkeitlicher Anordnung die Wesslenburger jetzt offizielle Trauer halten. Eschopfe und Tanzmusik sind bis zum Tage nach der Beisetzungs verboten. — Als Kaiser Friedrich von bureaukratischer Seite in der Kaiserlichen Weise um den Erlass einer Verbestraueranordnung aus Anlaß des Todes seines Vaters angegangen wurde, verfügte er den bekannten Erlass, wonach es jedem Deutschen frei stehe, so lange und in der Form zu trauern, wie es seinen persönlichen Empfindungen entspreche. Dieser Erlass hat dem Kaiser Friedrich die Sympathien von Millionen eingetragen.

Spanien.
Madrid, 15. April. Die Königin empfing Marischal Campos. Wie verlautet, soll er mit der Durchführung der Reformen auf Cuba betraut werden.

den Gerichtsakten beifügen, da er Hinterziehung derselben befürchte; er weiß nur zu gut, wie die Gerichtsbarkeit beschaffen und überlag dem Justizbeamten (vom Untersuchungsrichter selbst wurde Crispi gar nicht empfangen) eine Photographie der ermittelten Cuntung. Diefelbe beweist aber gar nichts; Faviola sagt, daß die Schuld nicht besteht ist; es sind nur Wechsel mit faulen Stücken unterworfen worden. — Zum 1. Mai gehen die Walländer Arbeiter ein Jubelpartei mit kleinen zu veranlassen. Vorbereitungen werden schon getroffen. Man hofft, de Amicis als Nebner zu gewinnen.

Madrid, 15. April. Die Königin empfing Marischal Campos. Wie verlautet, soll er mit der Durchführung der Reformen auf Cuba betraut werden.

Zu den Wirren auf Areta und in Griechenland.

Die Würfel sind gefallen. Die Türkei hat an Griechenland den Krieg erklärt. Es wird darüber telegraphirt:

Konstantinopel, 18. April. Der gestern in Jiddi-Riof abgehaltene außerordentliche Ministerrath hat beschlossen, an Griechenland den Krieg zu erklären, wovon der griechische Gesandte in Konstantinopel, Fürst Maurocordato, verständigt wurde. An der hiesigen griechischen Gesandtschaft sind heute früh die staatlichen Hoheitszeichen Griechenlands entfernt worden. Im Zusammenhang damit wird bekannt, daß der griechische Gesandte gestern spät Abends von der Pforte die Mitteilung über den Abbruch der Beziehungen mit Griechenland erhalten habe. Auch die hiesigen griechischen Kaufleute bereiten sich vor, das türkische Gebiet zu verlassen, wozu ihnen eine Frist von vierzehn Tagen gesetzt sein soll. — Eine amtliche Bekanntmachung bringt das vorgelegene erfolgte Einbringen griechischer Truppen in türkisches Gebiet zur Kenntnis und führt aus, die Pforte habe die Erhaltung des Friedens bis jetzt möglich gemacht, aber die Haltung Griechenlands zwingt sie zu entsprechenden kriegerischen Schritten. Eobem Balkan habe den Befehl zum denselben und offenen Handeln erhalten unter Befolgung des Planes, welcher durch den Kriegsrath festgestellt und durch ein Trabe genehmigt ist.

Athen, 18. April. Der türkische Gesandte Aftim Bey notifizirte dem Minister des Auswärtigen, Skuzes, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen; die betreffenden Unterthanen werden Griechenland und die Türkei in 14 Tagen verlassen.

Berlin, 18. April. Dem Vernehmen nach ist ein von der Pforte hier ausgeprochenen Wunsch zufolge der kaiserliche Gesandte in Athen für den Fall des Abbruchs der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland mit der diplomatischen Wahrnehmung der Interessen türkischer Staatsangehöriger in Griechenland betraut worden.

leber die Vorgänge, die dazu gedrängt und die Lage auf Areta liegen folgende Nachrichten zu:

Konstantinopel, 17. April. Gestern Abend ist von den Griechen an sieben verschiedenen Punkten die macedonisch-thessalische Wreze überschritten worden. Es soll sich um einen regelrechten Angriff handeln. Ein Blokadus gegenüber Elatona wurde verbrannt.

Der Minister des Aussen theilte den Boten gestern mit, daß griechische reguläre Truppen gestern Abend die türkischen Positionen bei Beiraktar, Rodmo, Verdisa, Solomone und Belodo angriffen, nach dreistündigen Kämpfe aber zurückgeschlagen wurden. Nur die türkischen Bergkuppen Petita und Anaplati seien in

griechischen Händen geblieben worden, da die Türken bemerkt wolle, daß der Angriff seitens regulärer Truppen erfolgt sei. Der Minister des Aussen meinte, daß von türkischer Seite der Vormarsch erfolgen werde und daß man hoffe, in wenigen Tagen Larina zu besetzen.

Kanea, 17. April. Eine Typhus- und Cholera-Epidemie herrscht in Giraepetra. Die Russen haben die Wasserleitung der Stadt abgebrochen, so daß die Einwohner der Stadt genöthigt sind, aus dem Meeresstrand angelegten Cisternen ihr Trinkwasser zu nehmen. Die Stadt Giraepetra befindet sich bezüglich der Wasserleitung in gleicher Lage, doch haben die türkischen Truppen die Cisternen wieder besetzt. Die Gefangenen im dortigen Gefangenhaus werden revolvirt. Diefelben werden mit einem türkischen Transportdampfer nach Rhodes gebracht.

Anarchistenprozeß Koshemann und Genossen.

Berlin, 13. April. Landgerichtspräsident Riedel eröffnet die Sitzung mit dem Rufe der noch immer sehr zahlreich erschienenen Zuhörer. Gestern wurden 26 Verurtheilte verurtheilt.

Der Angeklagte Koshemann verweigert die Aussage darüber, wie die Kaffeebohnen beschaffen habe. Dagegen weigert er sich, das ihm vorgelegte Verhörprotokoll zu unterschreiben, das nach ihm nicht richtig sei. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

haupte, daß diese die Vorläufe selbst geschrieben hat. Ich traf heute wieder in einer Vernehmung, die wegen der Jagdgesellschaft in Barcelona einberufen war; er brachte sich wieder sehr am mich heran. Staatsanwalt: Ich darf demnach die Jagdgesellschaft in Barcelona einberufen war; er brachte sich wieder sehr am mich heran. Staatsanwalt: Ich darf demnach die Jagdgesellschaft in Barcelona einberufen war; er brachte sich wieder sehr am mich heran.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Er erklärt hiermit als Angeklagter die Kaffeebohnenmühle als seine Mühle zu erklären. Er hat sich nicht zu erklären, ob er die Kaffeebohnen selbst in die Kaffeebohnenmühle gegeben habe, oder ob er sie durch einen anderen in die Mühle gegeben habe.

Heber Elektrizität, Teslalicht und Röntgenstrahlen

Irach am Charakter Herr Lehrer Wende aus Chemnitz in Sademasse, "Tisoli". Heber Elektrizität einleitet aus, man lebe heute im Zeitalter des Fortschritts. Charakteristische Merkmale derselben zeigen sich auf allen Gebieten, insbesondere auf dem der Naturwissenschaften und ganz speziell der Elektrizität. Er wies hierbei vornehmlich auf die Verwirklichung der Röntgenstrahlen und die Entdeckung des Teslalichts — des Lichtes der Zukunft — hin, ging dann näher auf die Grundgesetze der Elektrizität und des Teslalichts ein und erklärte die Wechselwirkung der elektrischen Spannung nach Volt. Der bisherige Glaube, die beiden elektrischen Strömungen, die positive und die negative, entladen sich in der beständigen Spannung an ihren Enden einfach von einem Pol zum andern übertragend, ist ein Irrthum. Die elektrische Kraft formt in den Körpern gemacht werden und es entwickeln sich elektrische Schwingungen. Diese Schwingungen der Elektrizität in den Zeitungen kommen an den beiden Polen zur Entladung. Aber nicht nur einen Funken bildet diese, sondern unzahlige, mit beiden Polen in Wechselwirkung lebende, in ungeschwinder Geschwindigkeit hin- und herüber springende Funken, die als ein einziger Funke erscheinen. Wie die Schwingungen der Töne, so leiten auch die Schwingungen der Elektrizität herüber. Je mehr elektr. Wechselwirkungen in der Sekunde erzeugt werden, desto höher die Spannung, aber desto ungeschwinder die Strömung; je weniger, desto mehr dringt

der Strom in das Innere der Körper. Bei einer Spannung von 3000 Schwingungen in der Sekunde wurde z. B. ein schwacher Mensch getödtet werden können, andererseits zeigte sich der Apparat bei Berührung absolut ungefährlich bei einer Spannung von 120000 Schwingungen in der Sekunde, da die Schwingungen, die pendelartig in solcher hohen Geschwindigkeit sich zwischen den beiden Polen bewegen, nicht in den Körper eindringen, sondern an der Außenseite der Körper hingleiten, anderenfalls aber fähig wären, 10 bis 12 Menschen mit einem Schlag zu tödten. Die Elektrizität sei eine strahlende Kraft, ähnlich wie das Licht, und breite sich durch Schwingungen, die elektrischen Wellen, nach allen Seiten hin aus und rufe dadurch Wechselwirkungen in allen nahen, geeigneten Körpern hervor. So brachte der Vortragende Glühlampen mit einem größeren Metallring in die Nähe des elektrischen Apparates. Die elektr. Wellen riefen in dem Ring neue Wellen hervor, die sich entladen und die Lampe ohne Leitung zum Glühen brachten; aus dem Bereich des Apparates genommen oder ohne Metallring aber nicht leuchtete, jedoch doppelt stark, bei einem Ring mit doppelter Bindung. Ebenso leuchteten Glasröhren, in deren Innern sich zahlreiche Drahtwindungen befanden. Wie schon der Apparat wirkungslos elektrische Wellen abgab, so stellte der Vortragende eine Wellenbahn her, indem er zwei enggelegene, einem Stahlblech ähnliche Schirme mit dem Apparat verband und weit auseinander gegenüberstellte. Hiermit kam er auf den Hauptpunkt des Vortrages, das Teslalicht, zu sprechen. Oben erwähnte Glühlampen und Röhren leuchteten im Bereich der Wellenbahn; auch die sogenannten

Gesichter (Glas-Röhren, die auf ein geringes Minimum luftleer gemacht worden und in denen sich durch die eindringenden Wellen in der verdichteten Luft Lichterscheinungen, die Kathodenstrahlen, entwickeln. Hier haben wir es mit einem Licht zu thun, das jede Leitung überflüssig macht, mit einer Leuchtkraft, die theilbar ist, im Gegensatz zum jeglichen Licht, bei dem für jede Flamme entsprechende Kraft vorhanden sein muß. Ob man eine oder tausend Röhren in den Bereich der Wellenbahn bringe, alle leuchten nach ihrer Befähigkeit, ohne Unterschied in der Reihenfolge. Die maßgebenden Kräfte seien sich diesen gemäß, daß die Leuchtkraft dieser Röhren erhöht werde. Man könne dann unter Ausnutzung der Naturkräfte, wie Erde und Fluß u. dgl., solchen Strom kilometerweit durch Hochspannung über Ozeanflächen hinweg gehen lassen und jedes geringste Licht sei in jedem Raum und überall ohne Leitung zu haben, nur müßten die Röhren zur Stelle sein. Man könne das Licht absolut als das Licht der Zukunft bezeichnen. Hiermit schloß der erste Theil des Vortrages. Der zweite Theil brachte die Fortführung der Röntgenstrahlen, auf deren Gebiet seit dem letzten Vortrag nur die Verwirklichung der Kathodenstrahlen entwickelt worden und der flüoreszierenden Platte als Fortschritt zu verzeichnen ist, trotzdem sich Kathodenlicht bezieht neben dem erwähnten Kathodenstrahl, über deren Wesen man sich noch nicht klar ist, auch nach andern, für das menschliche Auge unsichtbaren Strahlen, welche Röntgen Strahlen heißen und X-Strahlen nannte. Diese Strahlen gehen von dem vollständig verdichteten Kathodenlicht aus und leuchten im

Dunkeln auf einer präparierten Platte in schönem Grün. Mit diesen Strahlen durchleuchtete der Vortragende fünf Zoll dicke Bretterstücke, vier Messingbleche zusammengelegt, Röhren, in welcher der Inhalt wie durch Papier erkennbar war. Eigenthümlich ist es aber, daß Glas für Röntgenstrahlen undurchdringlich ist, wiewohl man Blei und andere Metallplatten durchstrahlen könne, was man im vorigen Jahre vielleicht noch für unmöglich erklärt hätte. Ganz unglaublich erscheint es, daß der Vortragende, wie er versichert, in seiner Praxis, in den Krampfen Werken, diese Strahlen durch ein Stück fünf Zentner dicker Plattenplatte, das im Innern Schichten gehabt habe, mit Erfolg habe wirken lassen können. Am aufbringendsten seien die Strahlen jedoch in der Krampfenbildung und Chirurgie zu verwenden, indem sie jetzt nicht nur fremde Gegenstände im menschlichen Körper, sondern auch transparenz Stellen der Weichtheile erkennen lassen. Redner schilderte interessante Episoden aus seinen zahlreichen praktischen Beobachtungen. Es konnte dem größten Gelehrten auf diesem Gebiet wie auf dem der Medizintechnik mitunter die Nichtigkeit, aber auch der Irrthum seiner Behauptung nachgewiesen werden. Zahlreiche Verunglückte hätten schon die ihnen zuzuschreibende Unfallunterstützung hierdurch erhalten. Redner durchleuchtete zum Schluß noch einige Röhren, seine Hand, seinen Arm, sein Bein und seinen Fuß, was gut gelang. Die Anwesenden konnten sich gruppenweise diese Durchleuchtung in der Nähe ansehen, worauf sie, ebenfalls alle mit vollster Aufmerksamkeit, den Saal verließen.

Verpachtung.
Montag den 26. ds. Mts.
 Abends 8 Uhr
 werde ich in Villes Gohthofe zu Bant von dem der Firma H. C. Gohlen zu Emben gehörigen, zu Bant am Markt gelegenen Hause öffentlich verpachten:
 1. die **Bäckerei** nebst **Kaden** und geräumiger **Unterverwohnung** (jetziger Mieter Schlemich),
 2. die zur Zeit von Wilh. Harms benutzte **Unterverwohnung**.
 Auch werden schon vorher Gebote von mir entgegen genommen.
 Jeder, 19. April 1897.

A. Siemens,
 Rechnungsführer.

Verkauf.

Die Händler S. Frels und Th. Nowitzki zu Bant lassen am **Donnerstag den 24. ds. Mts.** Morgens 8 Uhr anfangend beim **Krankeisen** Gohthofe zu Bant am Marktplate

6 Stück Litthauer Doppel-Ponies
 einige gute **Arbeitspferde** und circa 50 Stück **große und kleine Schweine**
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
 Neunde, 18. April 1897.

S. Gerdes,
 Auktionator.

Verkauf.

Der Händler S. Frels zu Bant läßt am **Donnerstag den 22. d. Mts.** Nachm. 2 Uhr anfangend bei der Behausung des Wirtes **Sperlich** zu **Kopperhorn**

vier gute Arbeitspferde und 50 Stück **große und kleine Schweine**
 mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
 Neunde, 18. April 1897.

S. Gerdes,
 Auktionator.

Gartenland

Im Auftrage habe ich das **Meenside** am **Kopperhorn**er Mühlenwege in kleineren Parzellen zum **Gemüsebau** auf ein Jahr zu verpachten.
 Depens, 15. April 1897.

N. Abels,
 S. Heines Rechtsfolger.

Zu vermieten

eine freundliche vierzünmige **Stagenwohnung** mit abgeschlossenen Korridor zum 1. Mai
J. Müller, Klempner, Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 49.

Zu vermieten

zum 1. Mai ds. Js. eine schöne vierzünmige **Oberwohnung**, Banter Hafen, Kanalweg 1. **J. Wartens.**

Zu vermieten

eine dreizünmige **Oberwohnung** zum 1. Mai oder später, an ruhige Bewohner. **Otto Böhme,** Kopperhorn.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine **Oberwohnung** **Flachs, Bant, Adolstr. 9.**
Logis für zwei anständ. Herren
 zum 1. Mai zu vermieten. Rab. bei **H. Kaufmann,** Schulhausgassestr., Brunnentstraße, Bant.

Freundl. Logis

für einen jungen Mann. Grenzstraße 20, 1 Treppe.

Ein jg. Mann kann Logis erh.
 Marktstraße 26a.

Gutes Logis für 1 jg. Mann
 Grenzstraße 26.

Pneumatic-Hover

sut erhalten, zu verkaufen. Berl. Börsenstraße 9, part.

Zu verkaufen

ein **Sopha,** ein **Kleiderschrank,** ein **Küchenschrank,** eine **Bettstelle,** ein **Tisch** und sonstige Sachen zu billigen Preisen.
J. Wagener, Schmiedestr. 20.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener **Kinderwagen,** billig. **Paas,** Bismarckstr. 25, a. Parf.

Billig zu verkaufen
 ein junger großer wachsl. **Hofhund.**
 Neue Wilhelmsh. Str. 24, p.

Gesucht

auf sofort ein anständiges **Mädchen** für die ersten **Rosengruben.**
Z. Janover, Marktstr. 35.

Gesucht

ein **Lehrling** für unter **Malergesellsch.**
Habben & Reue.

Gesucht

ein **Lehrling** zum **Mai.**
C. Ziedenburg, Maler.

Tapezierlehrling
 gesucht. **A. Ziebers,** Möbelmag., Grenzstraße.

Gesucht

per sofort ein **Bierfahrer.**
Otto Radieke, Annenstr. 5.

Gesucht

zum 1. Mai eine **kleine Wohnung** für ruhige Bewohner.
 Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht

zum 1. Mai ein **kleiner Knecht.**
G. C. Vohn, Bismarckstr. 8.

Gesucht

auf sofort oder später ein **Lehrling.**
Vod-Meuner & Weinde, Malermeister.

Wäsche-Glanzmittel
 à Flasche 50 n. 25 Pf.
 empfiehlt
Arthur Witte
 Flora-Drogerie
 Werkstrasse 22.

Blumen-, Gras- und Gemüse samen
 in frischer, keimfähiger Waare empfiehlt
R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.

Uhren
 Reinigen 1,50 \mathcal{M} ,
 neue Feder 1,50 \mathcal{M} ,
 Uhrglas 30 \mathcal{G} ,
 1. Schöneboom,
 Utenmark, 3. Wdh. Str. 31.

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft
 (eingetr. Gen. m. beschr. Haftpl. zu Wilhelmshaven).

Bilanz am 31. Dezember 1896.

Activa.	Passiva.
Grundstücks-Konto . . . 58 061 —	Geschäftsanteil-Konto . . . 31 856 54
Gebäude-Konto:	Hypotheken-Konto . . . 665 370 —
a. Räder Straße . . . 101 154 46	Reservefonds-Konto . . . 869 20
b. Rathenienfeld . . . 434 586 99	Gewinn- und Verlust-Konto . . . 1136 05
c. Erwerbshäuser . . . 92 950 74	
Neubauten-Konto:	
Mietshäuser . . . 2 163 —	
Immuntar-Konto . . . 711 63	
Bank-Konto . . . 8 858 26	
Kassensbestand . . . 745 71	
Summa: 699 231 79	Summa: 699 231 79

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1896 . . . 307
 Eingetretten im Laufe des Jahres 1896 . . . 134
 Zusammen . . . 441
 Am 31. Dezember 1896 waren ausgeschieden infolge
 Tod, Kündigung und Ausschließung . . . 58
 Wirtin Mitgliederbestand am 1. Januar 1897 . . . 383
 Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder betrug am
 Schluß des Jahres 1896 451 x 200 = 90 200 \mathcal{M} .
 Wilhelmshaven, im April 1897.

Wilhelmshavener Spar- u. Baugesellschaft, e. G. m. b. H.
Der Vorstand.
P. März. O. Schnieder. G. Beyer.

Möbel-Magazin Herm. Onnen
Bismarckstraße 1.
 Empfehle mein großes Lager fertiger Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Jedem Geschmack faun bei meiner großen Auswahl Rechnung getragen werden. **Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen** in kürzester Zeit. Musterzimmer zur gef. Ansicht.
Lager fertiger Betten, Bettfedern u. Inletts in allen Preislagen. Für gutgearbeitete Polstermöbel und Matrassen wird volle Garantie übernommen, da ich als Fachmann dieser Abtheilung meine besondere Aufmerksamkeit widmen kann.
Decorationsarbeiten und Reparaturen prompt bei billigster Berechnung.
Ein großer Vollen abgepaßte Portièren soll wegen Aufgabe dieses Artikels ausverkauft werden, und wird das Anbringen der bei mir gekauften Portièren gratis besorgt. Ferner sollen etliche **Möbelbezüge** ausverkauft werden, um neuen Sendungen Platz zu machen. Preis pr. Meter 2,20, 2,50 \mathcal{M} . usw.
Herm. Onnen, Tapezier und Decorateur.

Der wahre Jacob Nr. 280
 — erste Waifennummer — ist erschienen; dieselbe ist mit einer hübschen Beilage (Arbeiterfest darstellend) ausgestattet. 14 Seiten stark. **Preis 10 Pf.**
 Bei Abonnement pünktlichste Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten **hellen und dunklen Lager-Biere** in Gebirgen und Flaschen zu den billigsten Preisen. **Wiederverkäufen** können wir als Produzenten besondere Vorteile bieten.
St. Johanni-Brauerei.
 Kontor: Eck Söker- u. Hinterstr.

Empfehle für **Mark 3,00:**
Bier hell und dunkel, 36 Flaschen aus der Brauerei „Burgheinfest“.
Selterwasser 30 Fl.
Brausefimonade 30 Fl.
Sauerbrunnen 20 Fl. (Wiederverkäufer Rabatt.)
Otto Radieke,
 Bant, Annenstr. 5.

Deutscher Holzarbeiterverband.
 (Zahlllose Wilhelmsh. Bant.)
Freitag den 23. April cr.
 Abends 8 Uhr

General-Versammlung
 bei **Beilshmidt, „Zur Krone“.**
 Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist ein **vollzähliges Erscheinen** erwünscht.
Der Vorstand.

Vereinigung der Maler.
Mittwoch den 21. d. M.
 Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung
 bei **Ed. Jansen** in Neudrem, Grenzstraße 10.
Tagesordnung:
 Bericht der **Vohnkommission.**
 Um vollzähliges Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Unterstützungsverein
der Kesselflämde-Verkaff.
Sonntag den 25. April cr.,
 Nachm. 3 Uhr

General-Versammlung
 bei **Lehl.**
 Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Verein für Thierschutz und Geflügelzucht
 zu Bant.
Donnerstag den 22. April
 Abends 8 Uhr
Versammlung
 bei **Flade, Rathhaus-Nestaurant.**
Der Vorstand.

In Nacht und Eis
 von **Fridtjof Nansen**
 liegt jetzt in zwei Bänden (gebunden) komplet vor und wird zum Preise von **20 Mark** empfohlen.
Buchhandlung
 des **Nordd. Volksblattes.**

Kautschuck-Stempel
 in allen Sorten und Preislagen liefert schnellstens
G. Buddenberg
 Neue Wilhelmshav. Str. 3.

Folgende Sorten
Bettfedern
 halte stets auf Lager:
 Wollfedern pr. Pfd. 0,50 \mathcal{M}
 Wollfedern „ 1,00 „
 Wollfedern „ 1,25 „
 Weiße Gänsefedern „ 1,80 „
 Weiße Gänsefedern „ 2,00 „
 Weiße Gänsefedern „ 2,50 „
 Weiße Gänsefedern „ 3,00 „
 Prima-prima Gänsefedern 3,80 „
 Daunen in verschiedenen Preislagen.

Betten
 mit entsprechender Füllung werden zu den **billigsten** Preisen geliefert.
Abzählungszahlungen sind gestattet.
Herm. Högemann
 H. G. Diekmann Nachf.